

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 106 (1980)
Heft: 28

Illustration: [s.n.]
Autor: Stauber, Jules

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Freundlichen Gruss an Frau Yvonne M., die mich gefragt hat, ob ich auch einmal einen Finger rühre oder nur auf der Schreibmaschine herumdonnere. Ob ich, da mein Mann, wie der «Literatur» zu entnehmen sei, einen schönen Garten pflege, mich auch in seinem Bereich betätige. Was sich gehöre, schreibt Frau Yvonne M., mit Ausrufzeichen.

Nun, ich gebe zu: ich jäte mir nicht den Rücken krumm. Mein Beitrag besteht hauptsächlich in der Freude an allem Schönen und Guten, das mein Mann aus dem Garten hervorzaubert.

Immerhin betätige ich mich auch – was Sie aus der folgenden kleinen Geschichte ersehen, die sich zwar vor an-

derthalb Jahren zugetragen hat, aber in jedem Jahr mit Variationen vorkommt.

«Besorge mir bitte so schnell wie möglich Salatsetzlinge vom Markt!» sagte mein Mann.

Das war an einem Donnerstag.

Sie hatten keine Salatsetzlinge, doch sollte es am folgenden Dienstag geben. Man reserviere für mich.

«Nächste Woche ist mir zu spät», sagte mein Mann. «Geh doch zu Gärtner Botomino!»

Ich ging am Freitag. Aber Botominos ziehen keine Salatsetzlinge, sondern Blumen. Ich solle zu Riesers gehen, die hätten, sagte Herr Botomino. Ich ging – aber die hatten gerade die letzten verkauft. In einer Woche werde die nächste Ladung bereit sein.

«Noch eine Woche, das dauert mir zu lange», sagte mein Mann, und ich solle doch die vom Markt holen am Dienstag.

Ich ging am Dienstag wieder zum Markt, aber als ich

kam, war die Frau schon weg.

Im Vorbeigehen schaute ich bei «Angela» nach, aber «Angela» führt schönes Obst und ausgewachsenes Gemüse, keine Setzlinge. Doch eine Frau, die in der Nähe war, sagte, sie könne mir am Donnerstag Salatsetzlinge bringen, ihr Stand sei dort drüben.

Leider vergass ich die Salatsetzlinge am Donnerstag, das heisst, sie schossen mir erst nachmittags im Tram durch den Kopf.

«Au!» rief ich spontan. Die Frau, die neben mir sass, fragte besorgt, ob mir etwas fehle.

«Ja, Salatsetzlinge!» – und ich schilderte die verfahrenere Situation. Sie wisse, wo ich bekäme, sagte die Frau. Nämlich beim Schär in Reinach.

Ich fuhr hin. Aber sie hatten beim Schär nur noch reservierte.

Am Freitag ging ich wieder auf den Markt, aber die Frau, die gesagt hatte, sie bringe mir Setzlinge am Donnerstag, war nicht da.

«Wie komme ich um der dausigerwillen zu Salatsetzlingen?» rief ich verzweifelt in der Nähe einiger Marktstände.

«Ich bringe Ihnen morgen!» rief mir eine Marktfrau zu. Morgen, das war Samstag, stand ich früh auf, um beizugehen auf dem Markt zu sein. Da sagte mein Mann: «Dass ich's nicht vergesse: Ich habe gestern abend, dass du's weisst, Setzlinge gefunden. Wunderbare!»

Daher musste ich der Marktfrau, die am vorletzten Dienstag gesagt hatte, sie bringe mir am Dienstag der vergangenen Woche – und der Frau, bei der ich am Dienstag zu spät angekommen war, sowie jener, die mir am Donnerstag Setzlinge bereitgehalten hatte, die zu holen ich vergessen hatte, sowie jener, die am Freitag sagte, sie bringe mir am Samstag – alle vergeblich mitgebrachten Salatsetzlinge anständigerweise bezahlen.

Dies war – und ist – mein Anteil an der Gartenarbeit.

Maria Aebersold

einziges Mal. Und plötzlich war eine halbe Stunde vergangen und mein Alibi-Tee kalt geworden.

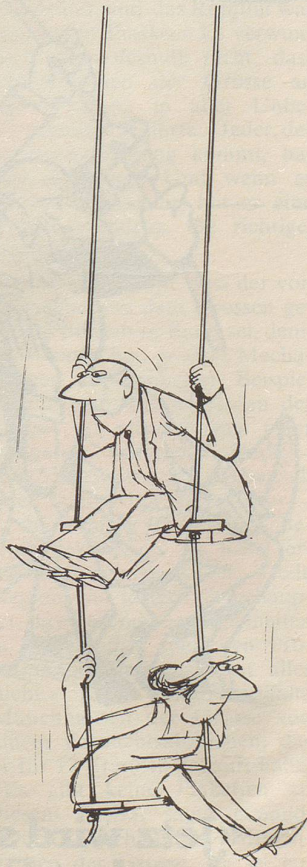
Eines Tages ging die Kunde, das «Flüsschen» bleibe für fünf Wochen wegen Renovation geschlossen. Die Kinder murmurten, aber ich legte mich wacker ins Zeug für den netten, unbekanntesten Lokalbesitzer, der seine Spielunke aufzumöbeln gedachte, ob schon ihm aus seiner jugendfreundlichen Wirtschaft wohl kaum ein Vermögen erwuchs. Ich fand das flott.

Nach den fünf Wochen kam unsere Aelteste geknickt nach Hause und berichtete, das «Flüsschen» gebe es nicht mehr. Aus der Quartierbeiz sei ein elegantes Restaurant mit Polsterstühlen und weissen Tischtüchern geworden, das jetzt «Al Fiume» heisse, und bei jedem Gedeck prange eine kegelförmig drapierte, blütenweisse Leinenserviette, ein Blumenarrangement und eine ganze Batterie von Kristallgläsern und Silberbestecken. «Als ich eintrat, war es völlig leer – und kühl», erzählte sie, «und gleich an der Tür nahm mich ein italienischer Erstklasskellner mit Serviette und leichtem Rumpfbeugen vorwärts in Empfang und fragte mich mit unmissverständlicher Freundlichkeit, ob er mir helfen könne.»

Bevor er ihr helfen konnte, ging sie rückwärts zur Tür hinaus. – Das war's dann.

Inzwischen verbringen die Kantonschüler ihre Freizeit wieder in der schönen, hellen Mensa mit den grossen Fenstern, die der

Staat eigens für sie gebaut hat. Und die Kantonschullehrer machen sich gegenseitig auf das neue italienische Restaurant aufmerksam, wo man zwar nicht billig, aber gut isst. UH



STAMBER

Zurück zur Natur

Ich habe meine Nachbarin dazu gebracht, mit mir Waldläufe zu machen. Leute im Mittelalter sind heute schnell dazu bereit. Man muss nur Jogging sagen statt Waldlauf, dann schlägt es ein wie bei den Jungen das Rollschuhfahren!

Beim erstenmal war sie zwar sehr besorgt. Während des ganzen Laufs grübelte sie, wo sie wohl den Schnupfen herhaben könnte. Dabei ist es ganz natürlich, dass die Nase läuft, wenn man sich anstrengt und schwitzt. Solche Erfahrungen hatte sie anscheinend schon lange nicht mehr gemacht. Kunststück, der Weg von der Haustüre bis zum Auto ist nicht so beschwerlich, dass man dabei zum Schwitzen kommen könnte!

Ein Taschentuch hatte sie nicht mitgenommen, dafür einen Fünfliber, für den Fall, dass man im Wald auf ein Restaurant stossen würde! Unser Wald ist weitläufig, und ein Restaurant erreicht man nicht so schnell, zu Fuss schon gar nicht. Aber eben, Geld ist wichtig, Geld muss man immer bei sich haben, Geld hilft aus jeder Verlegenheit. – Unterdessen hat sie eingesehen, dass es Situationen gibt, in denen ein Taschentuch wichtiger ist als ein Fünfliber!

Uebrigens läuft sie gut. Wenn sie ins Schwatzen gerät, ziehe ich das Tempo an, bis ihr der Atem ausgeht. Zurückbleiben will sie nicht, auf keinen Fall. Sie hat

Angst, alleine im Wald. Aber sie schwärmt fürs Joggen wie ich für den Waldlauf. Nur wenn es regnet, streikt sie. Sie hat eine Frisur.

Wenn es regnet, wie heute, laufe ich eben allein. Ist es schäbig von mir, wenn ich da auf solche Gedanken komme? Dina

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet